

## Kultur

## «Auch ich bin oft ein Feigling»

Er ist 20-jährig, die Matura bestand er als Jahrgangsbester, jetzt hat er ein HSG-Wirtschaftsstudium begonnen. Kürzlich erschien sein Debütroman «Ungehört». Ein Wunderkind? Eine Begegnung mit Silvan Aeschlimann

## Alexander Sury

Nein, er schreibt nicht gerne, dieses Buch, überhaupt der ganze Schreibprozess bereitete ihm eher wenig Vergnügen. «Es gab schon gute Momente, aber insgesamt verlief es viel zu harzig, als dass es Freude gemacht hätte.» Er habe dieses Buch schreiben müssen, die «Botschaft» stehe im Zentrum. Die Botschaft? Was müsse ein Mensch in unserer Gesellschaft grundsätzlich erreichen wollen – «das ist meine Frage». Silvan Aeschlimann hält einen Moment inne, plötzlich bricht ein stossartiges Lachen aus ihm heraus. Das sei vielleicht der einzige Spass am Schreiben, «man kann Gott spielen».

Der 20-jährige Langenthaler hat in diesem Herbst einen Roman mit dem Titel «Ungehört» veröffentlicht, niedergeschrieben hat er die Geschichte des elternlosen Musterschülers John White, eines kontrollierten Verstandesmenschen, der die Liebe entdeckt und zum Mörder an einem Lehrer wird, bereits als 18-Jähriger. John White, das ist ein Allerweltsname. Aeschlimann nickt, «ein 08/15-Name, ein junger Mann wie ein unbeschriebenes weisses Blatt». Mit diesem John White will der Autor ein «Exempel» statuieren: «Ich will mit ihm zeigen, dass es jeden treffen kann.» Eines jedoch will der Jungautor sogleich klarstellen, «als Künstler sehe ich mich wegen dieses Buches noch lange nicht». Er erwähnt Patrick Süskinds Roman «Das Parfum», dieser Autor bewege sich auf einem «sprachlichen Niveau, das ich in sieben Leben nicht erreichen werde». Seine Sprache dagegen reiche hoffentlich aus, um die Geschichte dieses Gewaltausbruchs für die Leser verständlich zu erzählen.

## Das Stehvermögen des Läufers

Zum Gesprächstermin in Bern ist er von St. Gallen gekommen. An der dortigen Hochschule, dieser Kadenschmiede der helvetischen Wirtschaftselite, hat er diesen Herbst ein Ökonomiestudium aufgenommen. Abends wäre ein grosses Fest mit allen Erstsemestern auf dem Programm gestanden. «Da verpasse ich nicht viel», sagt Aeschlimann mit einem Schulter zucken, «solche Mammutveranstaltungen mit mehreren Hundert Menschen sind sowieso nicht meine Sache.» Dieses Buch und ein HSG-Studium, das bringt ein Aussenstehender nicht so leicht zusammen. Silvan Aeschlimann lächelt und nickt. Eigentlich stünden er und sein Roman für alles, «was die HSG nicht darstellt». Geld bedeute ihm prinzipiell nichts, fügt er beiläufig hinzu. Als ob er eine Erklärung für die überraschende Wahl von Studienfach und Universität nachreichen wolle, sagt er: «Ich laufe vor Problemen nicht davon, sondern bewege mich im Gegenteil in Richtung Herz.»

Über den jugendlichen Protagonisten heisst es einmal: «John strebte nicht danach, der Beste zu sein. Es war gar nicht sein Wunsch, es war nur seine Pflicht.» Silvan Aeschlimann hat die Schulzeit in Langenthal mit der besten Matura seines Jahrgangs abgeschlossen – so steht es auch in den biografischen Angaben des Klappentextes. Im Gymnasium sei ihm alles in «den Schoss» gefallen, räumt Aeschlimann ein.

Kein Streber also, vielmehr ein Naturtalent. In die Schule ist er gleichwohl nicht gerne gegangen, im Roman sind die einzelnen Kapitel immer mit einem Montag datiert. «Das ist eben der Wochentag, der vielen Schüler am meisten stinkt», sagt Aeschlimann grinsend. Gefördert von seiner Deutschlehrerin, konnte der literarisch tätige Schüler sein Romanprojekt im Rahmen eines Maturaprojekts realisieren. Das führte zur nicht alltäglichen Situation, dass Silvan Aeschlimann eine Maturaarbeit über seinen Roman schreiben musste. Er hatte sich das Objekt seiner Untersuchung selbst erschaffen. «Etwas pseudomässig» sei ihm diese Konstellation schon vorgekommen, «aber es ging letztlich darum, das Schreiben des Romans überhaupt zu ermöglichen».

Seine Passion pflegt er an einem anderen Ort, auf der Rennbahn. Silvan Aeschlimann ist Mittelstreckenläufer, Mitglied der LV Langenthal. Er trainiert jeden Tag, wird aber vom Verletzungsspech verfolgt. «Ich habe halt nicht so einen robusten Körper», sagt er, «mein Knie ist meine



Silvan Aeschlimann hat da eine Frage: «Was muss ein Mensch in unserer Gesellschaft erreichen wollen?» Foto: Tobias Anliker

Schwachstelle.» Er träumt von einem verletzungsfreien Jahr, das ihm erlauben würde, seine Bestzeiten zu verbessern. Für einen untrainierten Menschen seien seine persönlichen Bestzeiten (800 Meter: 2,03 Minuten, 1500 Meter: 4,26 Minuten) zwar schnell, «aber für einen leistungsorientierten Läufer sind sie nicht besonders gut». Ein gutes Stehvermögen attestiert er sich, aber eine vergleichsweise schlechte Ausdauer: «Im Moment bin ich mit meinen Bestzeiten an den Schweizer Meisterschaften nicht mehr als Kanonenfutter.» Man atmet ein wenig erleichtert auf, als Silvan Aeschlimann von seiner leichtathletischen «Mittelmässigkeit» berichtet. Wenn er jetzt auch noch auf diesem sportiven Feld an der Spitze gelegen hätte, er wäre einem fast unheimlich geworden.

## Eine Lebensschule in den USA

Nach der Matura hat Silvan Aeschlimann ein Jahr in den Vereinigten Staaten verbracht, in San Diego schrieb er sich in einem Community College ein und studierte Wirtschaft und Politikwissenschaften. «Das wird mir zwar jetzt in St. Gallen nicht angerechnet, hat mir aber viel gebracht», sagt Aeschlimann. Ein Amerika-Fan war er nicht, im Gegen-

teil. Die Vereinigten Staaten seien das Land, das der Ursprung sei für viele grosse Probleme, «mit denen wir heute zu kämpfen haben».

Wie er diesen Auslandsaufenthalt anging, sagt viel über die eigenwillige Haltung dieses jungen Mannes aus. Er hätte mit seinen Noten problemlos einen Studienplatz an einer renommierten Universität gefunden, aber genau das wollte Silvan Aeschlimann nicht: «Es verschlug mich in eine gefährliche Ecke, fast ein wenig in ein Getto.» Als Europäer wollte er jedoch nicht den einfachen Weg gehen und verzichtete auf eine privilegierte Behandlung. «Ich ging dahin, wo auch die Armen zur Schule gehen, dorthin, wo weder Geld noch Beziehungen helfen.» Das

«Das ist meine Lebenseinstellung: Es ist viel besser, das Falsche aus den richtigen Gründen zu machen, als das Richtige aus den falschen Gründen.»

Silvan Aeschlimann

amerikanische System erscheint ihm im Rückblick «noch heuchlerischer, als ich es vorher vermutete». Den Menschen werde vorgegaukelt, dass sie alle eine faire Chance auf Bildung und sozialen Aufstieg hätten, «diese Tellerwäschergeschichten entsprechen aber überhaupt nicht der Realität». Aber eben, es sei wie bei der Hochschule St. Gallen: Man müsse sich in die «Höhle des Löwen» begeben, um ihr Funktionieren verstehen zu können.

Silvan Aeschlimann verzichtete auch auf ein «geführtes Leben» in einer Gastfamilie; stattdessen wohnte er mit zwei Mitsstudenten zusammen, die er über das Leichtathletikteam kennen gelernt hatte. Eine spezielle Erfahrung: «Der eine war ein Dealer, der andere schwer drogenabhängig, der dritteschwul, eine interessante Kombination.» Damit aber nicht genug: Der junge Schweizer Gaststudent erkrankte auch noch und hatte kaum Zugang zu Medikamenten.

Wegen einer Knieverletzung konnte Silvan Aeschlimann auch im Leichtathletikteam nicht mitmachen und drohte zu «vereinsamen». Als er über Weihnachten in die Schweiz zurückflog, stand der Abbruch des USA-Aufenthaltes zur Debatte. Aber Silvan Aeschlimann entschied sich dagegen: «Schlechter kann es nicht wer-

den, sagte ich mir, auf dem Tiefpunkt will ich nicht aufgeben.» Und tatsächlich hielt das zweite Semester für den Schweizer Studenten eine bereichernde und weitaus weniger belastende Erfahrung bereit.

## Aktion gegen das «heilige» Geld

Von zunehmender Belastung gekennzeichnet ist dagegen die Situation, in die John White in Silvan Aeschlimanns Debütroman «Ungehört» gerät. Die Freundschaft zwischen ihm und Tom Wilson, ebenfalls ein glänzender Schüler und Sohn des ehrgeizigen Geschichtslehrers, wird auf eine harte Probe gestellt, als sich John in die Medizinstudentin Zoi verliebt. Die scheue junge Frau leidet – das erkennt John erst allmählich – an einer schweren Krankheit. Sein ganzes Koordinatensystem gerät ins Wanken. Gleichzeitig wird sich John bewusst, wie sehr sein Freund unter dem Erwartungsdruck des Vaters leidet. Silvan Aeschlimann schildert, mit beachtlichem sprachlichem Vermögen, den Leistungsdruck und die Hackordnung in der Klasse, das Wegsehen des Rektors, den vergeblichen Aufstand und wachsenden Hass Johns auf den Lehrer. Die Ereignisse überschlagen sich: John setzt die Tötungsfantasie mithilfe der Dienstwaffe seines Onkels in die Tat um. Die Handlung mit ihrer dramatischen Zuspitzung ist für den Autor nicht überzeichnet: «Ich habe solche Lehrer in der Schule erlebt, und ich werde ihnen wahrscheinlich auch an der Universität wieder begegnen.»

Zuerst wollte Silvan Aeschlimann seinen Plot in einen veritablen Amoklauf münden lassen. Das Buch sei auch so brutal konsequent. Menschen müssten sterben, weil er glaube, «dass uns nur drastische Wunden aufrütteln, sonst bewegt sich nichts». Auf seine Generation ist er nicht besonders stolz, «wir verkommen immer mehr zu angepassten Feiglingen, die sich nur für Karrieren interessieren».

Urteilt da nicht einer vom hohen Ross herunter mit ziemlich selbstgefälliger Attitüde über seine Altersgenossen? Er schüttelt den Kopf und entgegnet, er schliesse sich da durchaus mit ein. Ihn interessiert bei allem im Leben die Frage nach dem Warum. John White empfindet nach seiner Tat keine Reue, er habe einem Menschen das Leben genommen und damit einem anderen ein freies Geschenk. Aeschlimann bestreitet nicht, dass er mit dieser «Buchhaltung» übereinstimmt; daraus ergebe sich seine Lebenseinstellung: «Es ist viel besser, das Falsche aus den richtigen Gründen zu machen, als das Richtige aus den falschen Gründen.» Der Gesprächspartner ertappt sich beim Gedanken, dass diese moralische Rigorosität ein Vorrecht der Jugend ist.

## Die Pflicht zu Exzellenz

Ein zweites Buchprojekt nimmt derzeit Gestalt an. «Im Grunde ist es ein Buch über den Kapitalismus», sagt Aeschlimann. Es gehe darin im Kern ums «Geldverbrennen», verrät der Volkswirtschaftsstudent. Im Zentrum stehen soll ein Happening an einem symbolischen Ort wie dem Bundesplatz oder dem Paradeplatz in Zürich. Geld werde in unserer Gesellschaft als etwas «Heiliges» betrachtet, «dabei hat es nur den Wert, den wir ihm zuschreiben». Der Student, der das Studium heute als eine «erweiterte Mittelschule» bezeichnet – im Gegensatz zur umfassenden Persönlichkeitsbildung früherer Epochen – will aber an der HSG die Pflicht zur Exzellenz nicht versäumen.

Die Hälfte der Studenten falle bei der ersten Prüfung durch, erzählt Silvan Aeschlimann auf dem Weg zum Bahnhof. Er müsse nun schon schauen, dass er diese erste Hürde nehme: «Ganz Langenthal würde mich auslachen, wenn ich als Matura-Jahrgangsbester diese Prüfung nicht schaffe.» Der Systemkritiker will sich im System bewähren. Vorerst. Was auch künftig in seinem Leben passieren mag, eine Einsicht ist für Silvan Aeschlimann unumstösslich: «Was hat das Leben für einen Sinn, wenn wir einem vorgegebenen Weg folgen?» Das nennt man eine rhetorische Frage.

Silvan Aeschlimann: *Ungehört*. Roman. Nydegger-Verlag, 2013. 350 S., 32 Fr.